

Altjahresabend 2021

Text: Matthäus 13, 24-30

Lieder: 488, 1-4; 023, 1-3; 246, 1.2.6.7; 096, 1-3; 329, 3

Gnade sei mit euch und Friede, von dem, der da ist...

Wir bitten in der Stille...

*Jesus richte mein Beginnen, Jesus bleibe stets bei mir,
Jesus zäume mir die Sinnen, Jesus sei nur mein Begier,
Jesus sei mir in Gedanken, Jesus lasse nie mich wanken!*

Liebe Gemeinde!

Ein Pfarrer besucht Konfirmandeneltern. Er trifft ein völlig verbittertes Ehepaar an. Der Vater sagt: „Ich kann Ihnen beweisen, dass es keinen Gott gibt.“ „Darauf bin ich gespannt.“ „Gibt es einen Teufel?“ „Offensichtlich.“ „Daraufhin der Vater triumphierend: „Dann ist bewiesen, dass Gott fehlt. Denn gäbe es einen Gott, dann hätte er schon längst dem Teufel das Handwerk gelegt!“

Hinter den Worten steckten gewiss schwere Lebenserfahrungen, Erfahrungen mit dem Bösen. Und es steckt in ihnen auch eine berechtigte Frage: *Warum lässt Gott so viel Böses zu?* Warum macht er nicht Schluss mit all dem Furchtbaren und Entsetzlichen in der Welt, mit dem Morden, den Kriegen, dem Missbrauch von Kindern, dieser Pandemie, um nur einiges zu nennen? Und warum macht er nicht auch Schluss mit all dem Schlimmen, das sogar in der Kirche geschieht? Fragen über Fragen.

Eine Antwort auf sie finden wir in dem Gleichnis, das Jesus erzählt. Es ist uns am Ende dieses Jahres vorgegeben für diesen Gottesdienst: **Verlesung Mt 13, 24-30:**

Das Gericht über alles Böse wird kommen, ganz gewiss. Aber zu seiner Zeit, zu Gottes Zeit, nicht zu unserer Zeit. Wir sind oft so ungeduldig. Wir wollen, dass Gott sofort handelt und eingreift. Aber Gott hat Geduld, sicher eine für uns Menschen oft unbegreifliche Geduld. Aber sicherlich eine weise und letztlich wunderbare Geduld. **„Lasst Beides miteinander wachsen bis zur Ernte“**, sagt der Herr zu seinen Knechten.

Und etwas anderes stellt unser Gleichnis auch klar: Das Böse kommt nicht von Gott. Die Knechte fragen: „Woher kommt denn das Unkraut?“ Antwort Jesu: **„Das hat ein Feind getan.“** Dieser Feind ist der Teufel.

Der Teufel ist kein Mythos, keine Märchenfigur. Auch wenn es viele Menschen heute und auch nicht wenige Theologen glauben. Die Bibel weiß es anders. Es gibt nicht ein *anonymes* Böses, sondern *den* Bösen, ein intelligentes Wesen, von dem Luther sagt: **„Groß Macht und viel List sein grausam Rüstung ist.“** - Es gibt den Teufel, sicherlich nicht mit Schwanz und Pferdefuß. Aber er ist der große Gegenspieler Gottes. Er versucht fortgesetzt das Gute, das Gott geschaffen hat, zu verderben. Gott ist nicht zu schwach, es zu verhindern. Er lässt es zu, warum auch immer; aber nur eine begrenzte Zeit. Das Böse hat nur eine gewisse Frist. Gottes Liebe aber bleibt in Ewigkeit und setzt sich auch in Ewigkeit durch.

Aber bis dahin ist das Böse in Gottes guter Schöpfung immer dabei. Im Bilde gesprochen: Unter Gottes gutem Weizen ist immer auch das Unkraut. Oft täuschend ähnlich, wie der so genannte "Tamel-Lolch", von dem hier

das Gleichnis spricht. Dieser sieht so ähnlich aus wie Weizen, bringt aber keine Frucht. Im Gegenteil. Er ist giftig. In früheren Zeiten kam es deshalb zu Massenvergiftungen bei Mensch und Tier durch diesen Taumel-Lolch.

Das Unkraut ist immer dabei. Die gleiche Intelligenz, die Traktoren und Medikamente erfunden hat, hat auch Panzer und chemische und biologische Waffen ausgedacht. Das Internet ist eine wunderbare Informationsquelle für alles Mögliche. Aber aus der gleichen Quelle fließt unendlich viel Schmutz, der unendliche viele verdirbt.

Das Unkraut ist immer dabei, auch in der Kirche. Nicht überall, wo Christentum draufsteht, ist auch Christus drin. Da wo Synoden zusammensitzen, kann sich bei aller Bereitschaft Gottes Willen für unsere Zeit zu erkennen auch das Schielen nach Anerkennung in unserer Gesellschaft breitmachen und die Anpassung an den Zeitgeist. Und da, wo Theologen über der Bibel sitzen, da meldet sich mitunter nicht nur der Heilige Geist, sondern auch die menschliche Vernunft, die die großen Wunder Gottes nicht mehr für möglich hält und an vielen Stellen Kritik übt.

Das Unkraut ist immer dabei. Eltern können es bei ihren Kindern erkennen. Da haben sie ihr Kind sorgfältig, nach bestem Wissen und Gewissen erzogen, haben mit ihm gebetet, ihm den christlichen Glauben wichtig gemacht. Es war im Kindergottesdienst und in der Jung-schar. Aber dann merken die Eltern: Da geht bei unserem Kind ja noch etwas Anderes auf. Das haben sie nicht gesät. Das hat der Feind getan.

Und dieses Unkraut geht so schnell auf. Wo es einmal Fuß gefasst hat, da hält es sich hartnäckig. Ein Beispiel dafür sind die Disteln in Australien. Als die Engländer Australien in Besitz nahmen, gab es dort keine Disteln. Ein Schotte wollte aber gern seine Nationalpflanze dort sehen. So ließ er aus der Heimat Distelsamen kommen. Er besäte damit ein kleines Stück Gartenland. Aber der Wind trug den Samen weit fort, und heute gibt es in ganz Australien zahllose Disteln.

Genauso ist es mit dem Bösen, dem Unreinen, das die Seelen der Menschen vergiftet. Dieses Unkraut verbreitet sich schnell, frisst sich in das Herz der Menschen und ist kaum mehr auszurotten.

Wie ohnmächtig kann man danebenstehen, wenn man sieht, wie das Unkraut im Herzen eines lieben Menschen wuchert, wie es in der Kirche wuchert oder in unserem Land – und auch im eigenen Leben wuchert. Was soll man denn nur dagegen machen?

Ohnmächtige Wut kann einen packen, wie jenen Vater: *Er war ein frommer Mann. Doch sein Sohn war missraten. Er war Alkoholiker, ein Taugenichts. Eines nachts war der Sohn wieder mal unterwegs auf Sauf tour. Beim Vater reift der furchtbare Entschluss: „Lieber einen toten Sohn als so einen!“*

So wartet er bis tief in die Nacht auf seinen Sohn - hinter der Haustür mit einer Eisenstange in der Hand. Da springt durch einen vorbeifahrenden LKW die Wohnzimmertür auf. Das Mondlicht fällt auf das Kreuz an der Wand. Der Schatten des Vaters mit der erhobenen Eisenstange sieht so aus, als ob er den Mann am Kreuz bedro-

hen würde. Die Eisenstange sinkt zu Boden. Kreidebleich stehen sich Vater und Sohn gegenüber. Erschüttert der Vater, wozu er beinahe fähig gewesen wäre. Erschüttert der Sohn über seinen bösen Lebenswandel. Es kommt zu einer Aussprache am nächsten Morgen. Vater und Sohn finden wieder zueinander. Und beide kehren zu Gott um, der Sohn - und der Vater.

Liebe Gemeinde, mit Eisenstangen können wir das Böse in der Welt nicht ausrotten, nicht mit Wut, Ungeduld oder gar mit Hass. Sicher andererseits auch nicht mit falschen Kompromissen, nicht mit immer Nachgeben, mit Schweigen, mit Zudecken und niemals das Böse beim Namen nennen.

Gott hat eine andere Strategie, um mit dem Bösen umzugehen. Er knüppelt es nicht nieder. Da müsste er seine ganze Schöpfung beseitigen, jeden Menschen, uns eingeschlossen. Denn wer kann schon sagen, dass in ihm nur der gute Samen Gottes liegt und nicht auch Unkraut? Gott hat Geduld. Und so sollten wir nun auch Geduld haben.

Geduld mit der Kirche. Ich will es offen sagen: Ich habe mich schon manches Mal darüber aufgeregt, wie gewiss nicht Unwichtiges, aber doch Zweitrangiges zur Haupt- oder Chefsache erklärt wird. Wie viel Papierwust fabriziert wird, Energie verschleudert, und darüber Menschen die Frohe Botschaft vorenthalten wird. Wie Geld und Energie aus den Gemeinden abgezogen wird für Leuchtfeuer und Zentren, die nicht leuchten und nicht Jesus Christus in die Mitte unseres Glaubens stellen. Trotzdem fällt es mir im Traum nicht ein, aus ihr auszutreten.

Nicht nur, weil ich das von Berufswegen nicht kann. Sondern vor allem: Auch ich bin doch ein Mensch, bei dem noch so manches im Argen liegt. – *Zu dem englischen Predigers Spurgeon. kam einmal ein Mann, der sagte: „Ich kann mich nicht entschließen, mich einer Kirche anzuschließen. An jeder gibt es etwas auszusetzen.“ Spurgeon nickte: „Ja, da haben Sie recht. Im Übrigen: Ihr Suchen ist ganz umsonst. Denn wenn Sie eine vollkommene Kirche finden würden, würde sie aufhören vollkommen zu sein, weil Sie nun ihr beigetreten sind.“*

Also Geduld auch mit der Kirche. Beten wir für sie und zeigen wir Einsatz, dort wo es uns möglich ist, in der Kirche, unserer Gemeinde, dass in ihr gute Saat aufgeht.

Geduld auch mit unseren Mitmenschen. Wir alle kennen Menschen, die uns das Leben schwermachen. Wahrscheinlich steht Ihnen sofort eine Person konkret vor Augen.

Aber dann stellen Sie sich bitte auch vor: Gott lässt diesen Menschen nicht fallen. Er hat Geduld mit ihm. - Haben Sie doch auch ein wenig Geduld mit ihm. Geben wir die Hoffnung nicht auf, auch wo menschlich gesehen nichts mehr zu hoffen ist.

Vielleicht haben Sie sich ja bei der Frage nach dem Menschen, mit dem Sie es besonders schwer haben, an die eigene Nase fassen müssen. Wie viele Menschen leiden an sich selber. Was hat man alles versucht, sich zu ändern, man hat sich am Riemen gerissen, gute Vorsätze mehr als genug gefasst usw. Und es wurde nichts anders. Haben sie Geduld mit sich selber.

Heißt freilich nicht: Es ist alles egal.

Vielmehr hören sie auf selber an ihrem Leben herumzudoktern. Gehen wir mit allem Unkraut, allem Unguten, allem Vergifteten unseres Lebens zu Jesus. Er hat immer noch und immer neu Geduld. ***Weißt du nicht, dass dich seine Güte und seine Geduld zur Umkehr bringen.*** Es ist richtig: Jesus nimmt uns an, so wie wir sind. Aber aufgepasst: Er will und er wird uns nicht so lassen wie wir sind. Deshalb hat er einen langen Atem. Sie und ich, wir alle leben von der Geduld und Barmherzigkeit Gottes.

Liebe Gemeinde,

noch ist nicht Erntezeit. Noch ist die Zeit der Geduld Gottes. Noch ist nicht die Zeit zum Verurteilen sondern zur Barmherzigkeit. Noch ist die Zeit, in der wir aufgefordert sind zur Fürbitte: für unser Land, für unsere Kirche, für unsere Gemeinde, für den Menschen, der uns so zu schaffen macht, für die, die uns im Besonderen am Herzen liegen. Denn wer kann schon sagen, dass er nicht auch schon Unkrautsamen ins Leben anderer ausgestreut hat?

Doch einmal kommt der Zeitpunkt, an dem Gott richten wird, sei es, dass Jesus wiederkommt, sei es, dass vorher unser Leben zu Ende ist. Es kommt einmal das Ende aller Dinge. Dann wird Jesus selber das Unkraut vom Weizen trennen. Sein Gericht wird sicher anders aussehen als wir meinen. Denn er kann ins Verborgene schauen. Er verfügt über alle Informationen jedes Menschen, auch alle über ihr und mein Leben.

So nützen wir die Zeit und die Geduld Jesu mit uns, dass wir dann lässt bereit sind, wenn Jesus uns vor sich zitiert. Ja, er ist ein barmherziger Gott. Er hat vor 2000 Jah-

ren alles dafür getan, dass im Vertrauen auf IHN das Urteil für uns positiv ausfällt. Wer aber die Zeit der Geduld Jesu ungenutzt verstreichen lässt muss wissen, dass Jesus zugleich ein heiliger Gott ist.

Es hat einmal jemand gesagt: Wenn wir einmal im Himmel ankommen, werden wir uns über dreierlei wundern: *Über die, die dort sind, über die, die nicht dort sind und über uns, dass wir selber dort sind.*

Denn das ist ein großes Wunder, wenn wir selber einmal an das Ziel unseres Lebens angekommen sind, in der Ewigkeit Gottes. Ein Wunder, um das wir jeden Tag neu bitten dürfen.

Denn jeder, der sich auf die Gnade Jesu verlässt, wird dort sein, wo er, der Sohn Gottes, auch ist. Keiner wird enttäuscht werden, wer sein Leben lang auf diese Gnade gesetzt hat. Vielmehr er wird dankbar staunen, dass die Geduld Gottes ihn heimgeliebt hat.

Amen

Und der Friede Gottes...